



*"Wenn ihr einen Glauben hättet
wie ein Senfkorn..." Lk 17,6*

INFO Nr. 3, November 2021

VON DEN GNADEN DER ANFÄNGE

Am 16. Oktober dieses Jahres - dem Jahrestag der Gründung unserer Kongregation - waren Sr. Rose Paul und ich in Altötting. Wir wurden von der Leitung der Provinz eingeladen, an den Feierlichkeiten zum 125-jährigen Jubiläum der Präsenz der Schwestern vom Heiligen Kreuz in Deutschland teilzunehmen.

Nach der Eucharistiefeier begrüßten die örtlichen Gemeindebehörden alle Anwesenden. Es war auch ein Lehrer anwesend, ein Experte für historische Forschung, der die Geschichte der Heilig-Kreuz-Schwestern in der Deutschen Provinz, beginnend mit ihren Anfängen, darstellte. Dies war eine sehr interessante Geschichte, die dank Schwester Elekta Kaltenbach begann, einer Schwester vom Heiligen Kreuz schweizerischer Herkunft, die als Missionarin in Südafrika tätig war und nach Europa kam, die notwendigen Mittel zu beschaffen, um dem Elend zu begegnen, dem sie in den Missionen begegnete. Während dieser Suche und auf Einladung einer Wohltäterin hatte sie sich entschlossen, in Altötting ein Grundstück zu kaufen, um mit einigen jungen Frauen, die Missionarinnen werden wollten, eine neue Gemeinschaft von Schwestern vom Heiligen Kreuz zu gründen. (Die Geschichte dieses Anfangs können Sie auf der Website der Provinz Deutschland nachlesen

<https://www.schwestern-hl-kreuz.de/schwestern/geschichte>)

Der Laie, der die Geschichte der deutschen Provinz präsentierte, saß am selben Tisch wie ich. Während des Gesprächs mit ihm kam mir spontan der Gedanke, ihn zu fragen, welcher Aspekt der Geschichte der

Schwestern vom Heiligen Kreuz ihn besonders beeindruckt hat. Er antwortete, er sei beeindruckt gewesen *davon, wie eine sehr kleine Gruppe von Ordensleuten mit geringen Mitteln den Mut hatte, eine Missionspräsenz zu gründen, ohne etwas darüber zu wissen, wie es weitergehen würde. Doch aus diesem Mut und Glauben wurde ein großes Werk geboren.* Wie wunderbar!

Schwester Elekta und die jungen Frauen in der Formation haben es trotz einer unsicheren Zukunft gewagt, mit sehr geringen Mitteln eine neue Präsenz aufzubauen. Ich denke, dass sich diese Situation im Prinzip bei jeder Ankunft unserer Schwestern auf den verschiedenen Kontinenten wiederholte. Ohne große materielle und wirtschaftliche Möglichkeiten sagten unsere Pionierschwestern ihr Ja zu Gott, und im Vertrauen auf ihn brachten sie in vielen Situationen Leben in die engsten Begrenzungen.

So war es auch am Beginn unserer Kongregation, als Mutter Bernarda und die ersten Schwestern furchtlos die Armut und den Mangel an Mitteln auf sich nahmen und begannen, den Ruf Gottes zu leben, den Ärmsten ihrer Zeit durch Bildung zu dienen und einen besseren Lebensstandard zu fördern, der im Evangelium verwurzelt ist. Dass sie nicht alles zur Verfügung hatten und nicht wussten, wie ihre Mission enden würde, konnte ihre Begeisterung und ihre Dankbarkeit für die Berufung, die sie erhalten hatten, nicht trüben. Sie vertrauten dem Herrn in der Gewissheit, dass er sie unterstützen und niemals im Stich lassen würde.

Für Gläubige trägt jeder Anfang eine besondere Gnade in sich, denn es ist ein Anfang, der nicht auf eine menschliche Initiative oder auf den Wunsch nach etwas Neuem um jeden Preis zurückgeht. Der erste Schritt ganz am Anfang besteht darin, den Ruf des Herrn anzunehmen, auch wenn man nicht alles genau weiß und es unmöglich erscheint, dass es trotzdem geschehen kann.

EIN PFAD DES VERTRAUENS

Im Hebräerbrief heißt es: „Aufgrund des Glaubens gehorchte Abraham dem Ruf, wegzuziehen in ein Land, das er zum Erbe erhalten sollte; und er zog weg, ohne zu wissen, wohin er kommen würde“. (Hebr 11,8) Wir alle kennen seine Geschichte, die von Enthusiasmus, Schwierigkeiten, Entmutigung, dem Versuch, die Verheißung eines Erben auf seine Weise zu erfüllen, der Vorliebe für seinen Sohn Isaak

und der Bereitschaft, auf diesen Sohn völlig zu verzichten, um Gott treu zu bleiben, geprägt ist. Ein ganz und gar menschliches Leben, ein Leben, das auch von Grenzen geprägt ist, aber immer offen bleibt für die Gegenwart und die väterliche Führung Gottes.

Abraham ging, ohne zu wissen, wohin er ging, aber er ging. Er wusste, wer ihn rief. Gott war für ihn ein Freund, ein Vater, eine Gewissheit. Das Vertrauen in Gott und in seine Verheißung begleiteten seinen Weg, machten ihn möglich. In seinem Herzen wusste er, dass Gott ihn niemals enttäuschen würde: Die Verheißung eines Landes und einer Abstammung würde sich erfüllen. Und so geschah es. Abraham vertraute immer weiter auf Gott, auch wenn die Realität anders aussah, als es die Menschen erwartet hätten, denn Gott war an seiner Seite und zeigte ihm jedes Mal wie wunderbar die Verheißung war.

THE MUT ZUM BEGINN

Jeder wahre Anfang kommt von innen, denn er ist ein Akt des Vertrauens in das, was man in sich selbst als gut und richtig empfindet. Außerdem bringt jeder von uns, gerade weil er einzigartig und unwiederholbar ist, einen neuen Anfang in die Welt, wie Anna Arendt in ihrem Buch wunderbar ausdrückt:

"Mit jeder neuen Geburt kommt ein neuer Anfang in die Welt, und das Potential für eine neue Welt kommt zum Vorschein"¹

Wir dürfen nicht nur an die großen Anfänge denken, zu denen einige Menschen in der Geschichte berufen wurden. Wir sind eingeladen, an all die kleinen Anfänge zu denken, die einen Unterschied in unserem Leben, in unseren Gemeinschaften, in unserer Mission machen: und zu beginnen, zu bemerken, wie es denen geht, die uns am nächsten sind, ein Wort zum Schweigen zu bringen, das schmerzt, zu lächeln, um Positivität zu erzeugen, diejenigen zu vertreten, die keine Stimme haben, Gleichgültigkeit auszumerzen, die unsere Herzen dazu bringt, nur den Fehler zu sehen und niemals den Schmerz ... Zusammenarbeit zu initiieren, auch wenn wir lieber allein arbeiten ... usw. Die großen Veränderungen in der Geschichte der Kirche sind von Menschen ausgegangen, die den Mut hatten, das Evangelium ernsthaft zu leben, angefangen beim täglichen Leben. Wir sind aufgerufen, zuallererst mit

¹ Arendt-Archiv, Seite 113

dem gelassenen Vertrauen zu beginnen, dass Gott, wenn er uns ruft, etwas anzufangen, immer an unserer Seite sein und sein Werk für uns vollenden wird.

THE MUT ZUM GEMEINSAMEN WEG

Abraham ging nicht allein, sondern brachte seine engsten Vertrauten mit. Jesus führte seinen Auftrag aus, indem er die zwölf Apostel berief und einschloss. Gott, der die volle Macht hat, alles selbst zu tun, hat es immer vorgezogen, andere in seinen Plan der Liebe und des Heils für die ganze Menschheit einzubeziehen. Der Weg, den die Kirche in den letzten Jahren eingeschlagen hat, erinnert uns daran². Niemand wird allein gerettet, und deshalb sind wir zu einem Prozess der Umkehr aufgerufen, vom "Ich" zum "Wir", in unserem Gemeinschaftsleben, in unseren Provinzen und unserer Kongregation.

ZUSAMMEN AUF DEM WEG SEIN erfordert Mut und Geduld, denn es berührt unser Wesen, unsere Sichtweise und macht uns oft verletzlich. Aber wenn es unsere Einzigartigkeit ist, die Schönheit verleiht, so ist es unsere Einheit, die Stärke verleiht. *Lassen wir uns durch das Wort Gottes erleuchten, das wir täglich meditieren, und fragen wir uns:*

**Zu welchem "Anfang" fühle ich mich berufen um in
Gemeinschaft und auf Mission mit anderen sein?**



"Die Schwestern werden Großes vollbringen, wenn sie mit Gott und untereinander vereint bleiben ... wenn sie ihren Blick auf das Ziel gerichtet halten, dem sie ihr Leben geweiht haben. Pater Theodosius

Danke, liebe Schwestern, für jeden Anfang des "neuen Lebens", den ihr gemacht habt und den wir gemeinsam machen werden.

12 Donna

² Enzyklika "Fratelli tutti" und die gerade begonnene Synode "Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Partizipation, Mission"